



# «STECKT EUER SMARTPHONE BEWUSST MAL WEG!»

Alle Jahre wieder: Nach einem einjährigen Covid-19-bedingten Projektunterbruch hat die Ems-Chemie diesen Herbst wieder zehn Lernende mit dem «Move-it»-Projekt ins Ausland geschickt. Ein Interview.

Mit Nina Flütsch und Adriano Simonet sprach Magdalena Ceak

Zwei Dinge haben Nina Flütsch und Adriano Simonet gemeinsam: Beide absolvieren ihre Lehre bei der Ems-Chemie in Domat Ems. Und beide haben im Herbst beim Projekt «Move-it» mitgemacht. Mit «Move-it» bietet die Ems-Chemie ihren Lernenden seit dem Jahr 2017 einen vierwöchigen Auslandsaufenthalt in einem europäischen Land an – mit Sprachkurs und Betriebspraktikum. Flütsch, die Mediamatikerin im dritten Lehrjahr ist, machte ihr Praktikum bei Kingdom Printers in Tralee – einer Stadt im Südwesten Irlands. Simonet, der gerade sein viertes Lehrjahr als Konstrukteur absolviert, hat während vier Wochen bei MDT Precision Engineering in Cork gearbeitet. Im Interview erzählen die beiden Lernenden, wie sie die vier Wochen im Ausland erlebt haben, was ihnen der Sprachaufenthalt gebracht hat und was der Unterschied zwischen der Schweizer und irischen Arbeitswelt ist.

**Nina Flütsch und Adriano Simonet, was hat Euch am Projekt «Move-it» gereizt?**

Nina Flütsch: Ich wollte die einmalige Chance packen, eine neue Kultur und eine komplett andere Arbeitswelt im Ausland kennenzulernen. Aber natürlich auch meine Englischkenntnisse aufpolieren. Projekte wie «Move-it» oder auch die «Mobile Berufslehre» waren ein wichtiger Beweggrund, meine Lehre bei der Ems-Chemie zu machen.

Adriano Simonet: Ich finde es mega, dass Ems Chemie uns Lernenden diese einzigartige Möglichkeit anbietet. «Move-it» spornt uns aber auch an, gute Leistungen im Lehralltag und in der Schule zu bringen. Nur dann können wir eine Zusage für den Auslandsaufenthalt erhalten.

**Vergangenes Jahr fand das Projekt wegen den Covid-19-Schutzmassnahmen nicht statt. Hattet Ihr Angst, dass es heuer auch verschoben wird?**

Nina Flütsch: Es war ein Bangen bis zur letzten Minute. Wegen den ständig ändernden Einreisebeschränkungen war lange nicht klar, ob und wohin wir überhaupt gehen können. Als wir dann eineinhalb Wochen vor dem Abflug das OK für Irland erhielten, fiel mir ein Stein vom Herz.

Adriano Simonet: Ich hätte schon letztes Jahr die Zusage für einen «Move-it»-Auslandsaufenthalt gehabt. Auch dieses Jahr wurde er zunächst von Sommer auf den Herbst verschoben. Es war schon etwas eine Zitterpartie, ob es nun endlich klappt. Als dann kurzfristig der Entscheid kam,



Nina Flütsch (links) und Adriano Simonet haben mit dem Projekt «Move-it» – das die Ems-Chemie seit dem Jahr 2017 jedes Jahr für ihre Lernenden organisiert – die Chance bekommen, ein Auslandsaufenthalt in Irland zu machen.  
Bild Magdalena Ceak

Auflage	7'525 Ex.	Ruinaulta
Reichweite	54'932 Leser	9471 Buchs
Erscheint	woe	
Fläche	108'100 mm <sup>2</sup>	
Wert	2'800CHF	

dass wir fliegen dürfen, war ich sehr glücklich.

Nina Flütsch: Es war ein Mix aus grosser Vorfremde und Stress (lacht).

Adriano Simonet: Ja, wegen der spontanen Reisevorbereitung war es ziemlich stressig (lacht).

Nina Flütsch: Ich glaube, dass meine Familie nervöser war als ich.

**Was es für Euch schwer, vier Wochen ohne Familie und Freunde auszukommen?**

Adriano Simonet: Nein. Weil meine Familie in Stierwa wohnt, bin ich es mir gewohnt, sie unter der Woche nicht zu sehen. Ausserdem waren die vier Wochen so schnell vorbei, dass ich gar nicht darüber nachgedacht habe.

Nina Flütsch: Kein Problem. Die Iren sind so herzliche und offene Menschen. Ausserdem hatte ich eine liebevolle und fürsorgliche Gast-Omi. Ich habe mich einfach sehr wohl und willkommen gefühlt.

Adriano Simonet: Ich wurde gleich am Anfang ins kalte Wasser geworfen. Nach unserer Landung musste ich von Dublin mit dem Bus nach Cork fahren. Da kam plötzlich ein Anruf von einer irischen Nummer und es wurde mir schlagartig bewusst, dass ich jetzt alleine mit dem Englisch auskommen musste. Am Telefon war mein Notfall-Kontakt Kathy. Sie teilte mir mit, dass meine Gastfamilie mich nicht aufnehmen kann, weil alle an Corona erkrankt sind. Kathy und ihr Ehemann hatten mich dann spontan für vier Wochen aufgenommen.

**Was war die grösste Herausforderung während des Aufenthaltes? War es die Sprachbarriere?**

Nina Flütsch: Das Englisch war problemlos. Ich spreche nicht perfekt Englisch, aber ich kann mich sehr gut verständigen. Ich hatte eher «Luxusprobleme»: Von meiner Gast-Oma und ihrer Familie habe ich so viele Ausflugstipps erhalten, dass ich nicht alles auf meiner Wunschliste sehen konnte. Dafür waren die vier Wochen einfach zu kurz. Mit dem Sprachkurs, dem Praktikum und den Freizeitaktivitäten war ich voll ausgefüllt.

Adriano Simonet: Meine grösste Herausforderung war die Pünktlichkeit. Nicht, weil ich ein unpünktlicher Mensch bin, sondern weil ich mit dem Bus zu meiner Praktikumsstelle fahren musste und dieser ständig Verspätung hatte. Obwohl meine Chefs an meiner Praktikumsstelle das Ganze locker nahmen – sie sind sich diese ÖV-Verhältnisse gewohnt – war mir das persönlich sehr unangenehm. Es hat mich richtig genervt, wenn der Bus 20 Minuten später ankam.

Nina Flütsch: Ich musste zum Glück nicht täglich Bus fahren. Aber natürlich hat auch bei mir nicht immer alles reibungslos

geklappt. Das Zugticket von Tralee zurück zum Flughafen war ein Tag vor dem Abflug noch nirgends... Am Schluss hat dann schon alles geklappt.

**Was habt Ihr während dieser vier Wochen gelernt? Was ist Euch besonders in Erinnerung geblieben?**

Nina Flütsch: Dass man zwischendurch auch einmal «mit dem Flow» mitgehen kann. Sich wie die Iren einfach treiben lassen. In der Schweiz ist alles durchorganisiert und geplant. In Irland sind die Leute viel lockerer und offener. Ein besonderes Erlebnis war auch ein Strassenkonzert, als wir eines Abends ohne grosses Ziel durch die Stadt schlenderten. Die Band war toll und es war eine super Stimmung.

Adriano Simonet: Ich habe das ähnlich wie Nina erlebt. Die Iren sind so offen und kommen direkt auf einen zu. Ich finde, dass wir Schweizer manchmal ruhig etwas lockerer sein dürfen.

**Hast Du ein Beispiel?**

Adriano Simonet: An der Bushaltestelle wurde ich oft angesprochen – ganze Lebensgeschichten habe ich gehört. Das war wirklich spannend. In Irland kommen fremde Menschen einfach so miteinander ins Gespräch. In der Schweiz wird man höchstens mal von einer älteren Person angesprochen. Sonst hängen alle an ihren Smartphones, haben Kopfhörer auf oder lesen irgendetwas auf ihren Tablets.

Nina Flütsch: Ich habe auch gelernt, dass du nicht immer das perfekte Schulenglisch sprechen musst, um dich zu verständigen. Seit Irland rede ich in der Schule während der Englischstunde viel hemmungsloser.

**Würdet Ihr sagen, dass Ihr Euch weiterentwickelt oder sogar verändert habt?**

Nina Flütsch: Punkto Erfahrungen habe ich mich sicher weiterentwickelt. Wir durften in Irland so viele tolle Momente erleben und Neues kennenlernen und das alles wie in einer «Erinnerungsblase» mit in die Schweiz nehmen. Diese Erfahrung nimmt uns keiner. Auch bin ich jetzt entspannter als vorher. Ich war schon vor der Reise ein positiver und gesprächiger Mensch, jetzt bin ich es einfach noch ein Stückchen mehr (lacht).

Adriano Simonet: Auch ich bin offener geworden. Ich habe weniger Hemmungen, auf unbekannte Menschen zuzugehen und ein Gespräch zu beginnen. Meine irischen Busfahrten haben mich da geprägt... (lacht).

**Was ist neben der Lockerheit in der irischen Arbeitswelt anders als in der Schweiz?**

Nina Flütsch: Ein direkter Vergleich der beiden Arbeitswelten ist schwierig. Das sind zwei verschiedene Kulturen. Aber mir

ist beispielsweise aufgefallen, dass die Iren oft mit Trainerhosen zur Arbeit gehen. In der Druckerei, bei der ich das Praktikum gemacht habe, war die Atmosphäre aber auch besonders kreativ.

Adriano Simonet: Die Arbeitszeiten waren in meiner Firma ungewöhnlich: Es wurde neunehalb Stunden gearbeitet, dafür nur vier Tage die Woche. Auch gehen die Iren später in die Mittagspause, so gegen 13 Uhr, kommen aber auch später am Morgen. Wenn ich um acht Uhr bei der Arbeit war, war ich meistens noch alleine.

**Was ratet Ihr Euren Nachfolgern, die nächstes Jahr beim Projekt «Move-it» mitmachen werden?**

Nina Flütsch: Sich komplett auf das Erlebnis einlassen. Einfach alles ausprobieren, was auf einen zukommt. Denn so profitiert man am meisten und lernt die Menschen und die Kultur eines Landes am Besten kennen. Ich habe beispielsweise mit der Familie meiner Gast-Oma «Hurling» gespielt. Das ist ein schneller Mannschaftssport keltischen Ursprungs, der mit einem Ball und Schlägern gespielt wird. Es war so eine tolle Erfahrung.

Adriano Simonet: Ich kann jedem nur raten, viel mit dem ÖV unterwegs zu sein. Da lernst du Land und Leute kennen. Oder mit dem Taxi – auch Taxifahrer haben immer viel Interessantes zu erzählen. Und steckt euer Smartphone bewusst mal weg – sucht lieber das Gespräch mit den Menschen. Wer sich während des «Move-it»-Aufenthaltes auf die Menschen einlässt, lernt die Sprache, das Land und die Leute schneller kennen.

Anzeige

**WUFFLI**  
FOTO • VIDEO AG  
SEIT 1978

**NEUHEIT**  
Bei uns lieferbar

**SONY**  
G MASTER  
FE 70-200mm F2.8  
GM OSS II  
Sony Markentag  
Sa, 4. Dezember 2021

Beratung, Support, Service

Autobahn Chur Süd | Mainstation 1901  
Spundisstrasse 23, 7000 Chur | www.wuffli.ch

**NEU**